**Gottesdienst 7.6.2020 Kirche Möriken (erster Live-Gottesdienst nach dem Lockdown, Sonntag nach Pfingsten)**

**Predigt Teil 1 mit Lesung**

In der Zeit nach Pfingsten steht vom Kirchenjahr her weiter der Heilige Geist im Zentrum – der heutige Sonntag heisst „Trinitatis“, es ist der Sonntag der Dreifaltigen Gottheit. Jetzt ist nach dem Erscheinen des Heiligen Geistes sozusagen die Dreigestalt der Gottheit sichtbar und vollständig geworden. Natürlich ist das ein theologisches Konstrukt: Ich glaube nicht, dass der Geist Gottes erst an Pfingsten erstmals zu den Menschen kam, nein, ich glaube es wäre lächerlich so zu denken. Auch die Psalmen und die alten Bücher der Bibel sind voll davon, zu allen Zeiten der Menschheitsgeschichte war Gottes Geist unter den Menschen präsent und erfahrbar – aber Pfingsten ist nur sozusagen eine verdichtete Bewusstwerdung, es ist das Fest jeder Präsenz dieses Geistes, es ist die Verheissung, dass uns dieser Geist wirklich tragen wird, wenn wir uns auf ihn einlassen. Stellen Sie sich vor, wie gerade in der Zeit nach Jesu Weggang, als die ersten Christen so in Trauer und Verwirrung gefangen waren, dieses Empfangen des Geistes eine neue Zuversicht, eine Aufbruchstimmung bewirken konnte. Die Gläubigen bekamen Trost und durften sich berauschen an einer neuen Lebenshoffnung, an einer neuen Kraft vorwärts zu gehen. Das war ganz sicher für sie von herausragender Bedeutung, und vielleicht sagt man deswegen, es war die Geburtsstunde der Kirche.

Letzte Woche in der Video-Andacht zu Pfingsten habe ich gesagt, die Ausgiessung des Geistes sei im Grunde auch ein ungeheuer demokratisches Projekt, weil Paulus in der Apostelgeschichte dazu schrieb: *Die Alten und die Jungen! Die Herren und die Knechte! Alle werden träumen, alle werden weissagen, alle haben Teil am Geist Gottes. Es ist keine Frage von Rang oder Geschlecht.* Es leuchtet hier wieder die Universalität auf, die Paulus ja auch sonst zu einem radikalen Botschafter machte: Nicht Jude, nicht Grieche, nicht Mann noch Frau! Alle sind wir gleich vor Gott, alle sind wir seine Geschöpfe. Geist Gottes ist da, wo uns dafür die Augen geöffnet werden. Und mit dieser Demokratisierung kommt nun auch eine grosse Freiheit für alle Menschen – und eine grosse Verantwortung.
Im Johannes-Evangelium Kapitel 20, Verse 22-23 kündigt auch Jesus den Jüngern den Heiligen Geist an für die Zeit nach seinem Weggang. Er sagt zu ihnen:
*Heiligen Geist sollt ihr empfangen! Wem immer ihr Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr sie festhaltet, dem sind sie festgehalten.*

Wir müssen uns klar machen, was das heisst. Dass es nämlich eben nicht so ist, wie viele Menschen scheinfromm sagen: Alles liegt in Gottes Händen, er wird es schon richten. Nein, denn hier ist grosse Macht und grosse Verantwortung in UNSERE Hände gegeben, in IHRE und in MEINE. WIR können lösen und

binden, und wenn wir es nicht tun, tut es niemand, auch nicht Gott. Es ist wiederum der radikale Eingang Gottes in die Niederungen des Menschlichen, wie wir es schon bei Jesus Christus gefunden haben, und darum ist der Geist auch der Nachfolger Christi unter uns. Incarnatio – der Eingang Gottes ins Menschliche. Nun manifestiert sich der Geist nicht mehr nur in besonderen Gestalten, nicht nur in Christus, auch nicht nur in den Aposteln, nicht nur in den oberen der Tempelaristokratie und der Kirche, sondern an jeder Strassenecke, unter jeder Hintertreppe. Da wo er will, nicht da wo wir wollen. Wir müssen damit rechnen und wir dürfen es, es ist wie mit der Freiheit – es bedeutet Last und Befreiung zugleich. Denn wir können nicht alles an Gott delegieren, auch nicht das Klären unserer Beziehungen.

Ein aktuelles Beispiel. Wir haben jetzt täglich die Debatte um den zurückgetretenen Präsidenten der EKS, Gottfried Locher. Es stehen Vorwürfe im Raum, die unklar sind, es gibt schon länger die wiederaufglimmenden und weit zurückreichenden Fragen nach möglichen Grenzverletzungen. Der alte Kollege Josef Hochstrasser schrieb in einem Kommentar: Nun wollen sich Reformationspuristen und Feministinnen an Locher rächen, jetzt wird er in die Pfanne gehauen. Weil sie es nicht ertrugen, dass da ein Mann sich eine gewisse Machtposition erarbeiten wollte – einfach weil er ihnen nicht passte. Und Hochstrasser schrieb, das sei unchristlich: 10 Jahre alte Geschichten aufzuwärmen statt grosszügig zu sein im Umgang miteinander – gerade uns Christen sei doch Vergebung aufgetragen und Gnade im Umgang miteinander. Schön gesagt, aber zu kurz gegriffen. Denn wenn es auch richtig ist, dass es nicht an Ihnen oder an mir ist, vorschnell zu verurteilen, so ist es noch viel weniger an Ihnen oder mir, vorschnell zu vergeben. Vergeben können nur die, die erlitten haben. Nur sie können binden und lösen. Wurde einst gelöst, dann wäre jetzt nicht mehr gebunden. Geschah das aber nicht, dann können wir es nicht ändern. Dann ist Aufarbeitung nötig.

Es gibt gerade in frommen Kreisen auch das Übel, das mit vorschneller Vergebung Dinge unter den Teppich gekehrt werden sollen, dass man eiternde Wunden einfach verpflastern will, um sie nicht sehen zu müssen.
Aber eiternde Wunden kann man so nicht heilen. Und die Dinge unter dem Teppich verschwinden nicht. Dazu muss man den Teppich heben, hinschauen, aufräumen. Und dazu muss man die Wunde öffnen, reinigen, auswaschen.
In aller Regel braucht es dazu die Mitarbeit beider Seiten. Es ist für Opfer schwer zu vergeben, wenn Täter nicht einsehen oder abstreiten. Diese Vergebung über den Kopf des andern hinweg funktioniert schlecht. Und wir sollten auch nicht so tun, als ob das besonders fromm wäre. Der Heilige Geist will das nicht ersetzen oder überflüssig machen, vielmehr: uns dazu befähigen. Sie alle kennen das: Einer Entschuldigung ohne Einsicht und Reue kann man nicht trauen. Vergebung verlangt im Grunde immer ein Verstehen dessen, was geschehn ist! Wohl heisst es in Jesaja: *Wie eine Wolke habe ich deine Vergehen*

*weggewischt und deine Sünden wie Gewölk* (44,22) – aber es heisst auch: *Ein zerbrochenes Herz wirst Du, mein Gott, nicht verachten*. (Ps 51,17)
Wenn wir also wirklich auf den Heiligen Geist vertrauen wollen, dann müssen wir einander das Öffnen der Wunden zumuten, das Reinigen, das Auswaschen. Danach kann man neu anfangen, meinetwegen auch siebenmal oder siebenunsiebzig mal, wie Jesus sagte. Aber die Bemühung um das Neue, der Wille zur Veränderung muss erkennbar sein. Mit aussitzen, Liegenlassen, „dem Friede zuliebe" nicht ansprechen, gibt es meist zweitklassige oder gar keine Lösungen, und Dinge können auch nach Jahren sehr rasch wieder hochkochen, weil sie nicht wirklich bearbeitet sind. Damit verspotten wir den Heiligen Geist und verschliessen uns vor ihm.

Was ich damit sagen will: Vergebung ist kein Mittel, um Dinge einfach so rasch zuzudecken. Vergebung geschieht da, wo man zuerst richtig hingeschaut hat, wo man die Wunde wirklich berührt hat, wo man einander gesehen und verstanden hat. Es gibt natürlich diese berühmte Zitat von Jesus: *Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun* – aber das wird gesprochen in einer Extremsituation, und es wird gesprochen vom Opfer selbst, nicht von Zuschauern und nicht von Tätern (und das ist fundamental wichtig!), und es ist vielleicht sogar die Bitte an Gott, etwas zu tun, was der Sprechende selbst nicht kann – Jesus hat zuvor mit den Menschen immer Klartext gesprochen, er hat Vergebung nie als Verschleierung missbraucht. Vergebung bedingt *das Erkennen der Wahrheit*.

**Zwischenspiel**

**Predigt Teil II**
So ist die Macht zu binden und zu lösen eine viel auswirkungsreichere, grössere Verantwortung, die uns mit dem heiligen Geist gegeben ist – es geht nicht nur um Autorität, sondern es geht auch um das Hinabsteigen in die Abgründe der Wahrheit und des Schmerzes, um wirkliches Erkennen und Umkehren. Der Geist Gottes verändert Menschen nicht, die nicht bereit sind, diesen Weg zu gehen. Wenn wir diesen Weg nicht auf uns nehmen, auch den Leidensweg, den das bedeuten kann (siehe Jesus Christus), dann hindern wir den Geist Gottes am Wirken. Es *gibt* Gnade, aber es gibt keine *billige* Gnade. Das betrifft dann eben auch nicht nur Einzelpersonen, sondern es betrifft auch ganze Gesellschaften.

Das Beispiel dafür ist die USA, wie wir sie heute sehen, mit den Strassenunruhen in so vielen Städten. Wir staunen, was passiert und wie hier Dinge hochgespült werden, die sonst während langer Zeiten einfach so vor sich hin dümpeln und unterirdisch schwelen – die aber, und das ist der Punkt, DA sind.

Der Graben durch die amerikanische Gesellschaft ist nicht zugeschüttet, die Trennungen und die Ungerechtigkeiten sind nicht aufgehoben. Auch die Bürgerrechtsbewegung hat es in 50 Jahren nicht erreicht.
Sollten die Schwarzen den Weissen vergeben? Diese lange Geschichte von Unterdrückung und Ungerechtigkeit? Ja, wenn sie es könnten, würden sie es vielleicht – aber dafür müssten sie etwas spüren können vom Willen zur Veränderung, von Chancengleichheit in Bildung und Aufstieg, von Entghettoisierung. Von einer Veränderung der strukturellen Ungerechtigkeit. Aber das ist schwierig in einer Gesellschaft, in der man Privatbesitz so hoch über den sozialen Ausgleich stellt. In der eine universitäre Ausbildung nur für die möglich ist, die 25000 Dollar im Jahr dafür hinlegen können, in der Arbeitnehmer kaum Schutz geniessen und Krankenversicherung ein Luxus ist.

Eine Vergebung, die nur zur Wiederholung des immer Gleichen führt, ist nicht eine Vergebung im Sinne des Heiligen Geistes. Die Frau, die meint ihren Mann zu lieben, wenn sie sich von ihm wieder und wieder schlagen lässt, und die ihm tausendmal vergibt, ohne dass sich irgendetwas ändert, tut sich keinen Gefallen und ihm auch nicht. Denn sie steht dem Heiligen Geist im Weg. Weil das, was sie tut, nicht löst.
Denn der Heilige Geist ist der Geist der Wahrheit, nicht des billigen Trostes. Er will uns die Kraft geben, hinzusehen, wirklich hinzusehen, einzustehen für das, was wir als das Richtige erkennen. Er führt uns, das hat Jesus stets betont, auf schmale Wege und durch enge Pforten. Wir haben grosse Macht übereinander, die Macht zu binden und zu lösen – und da kann unsere Bitte nur sein, dass wir uns als würdig erweisen. Und dass wir dem Geist Gottes möglichst wenig im Weg stehen mögen – denn er ist nicht nur die herzige Taube mit dem feinen Zweig im Schnabel, sondern er ist auch das mächtige Rauschen, die verzehrende Flamme und die schmerzhaft laute Stille, und das Wort Gottes ist kein Pflaster, sondern ein Schwert. Möge Gottes Geist hartnäckig sein und sich Wege bahnen, wo immer wir Menschen Mühe haben, über unsere Schatten zu springen. Möge er die Schwachen Stolz und die Starken Demut lehren. Möge er uns formen nach seinem Willen.
Amen.

7.6.2020 mk